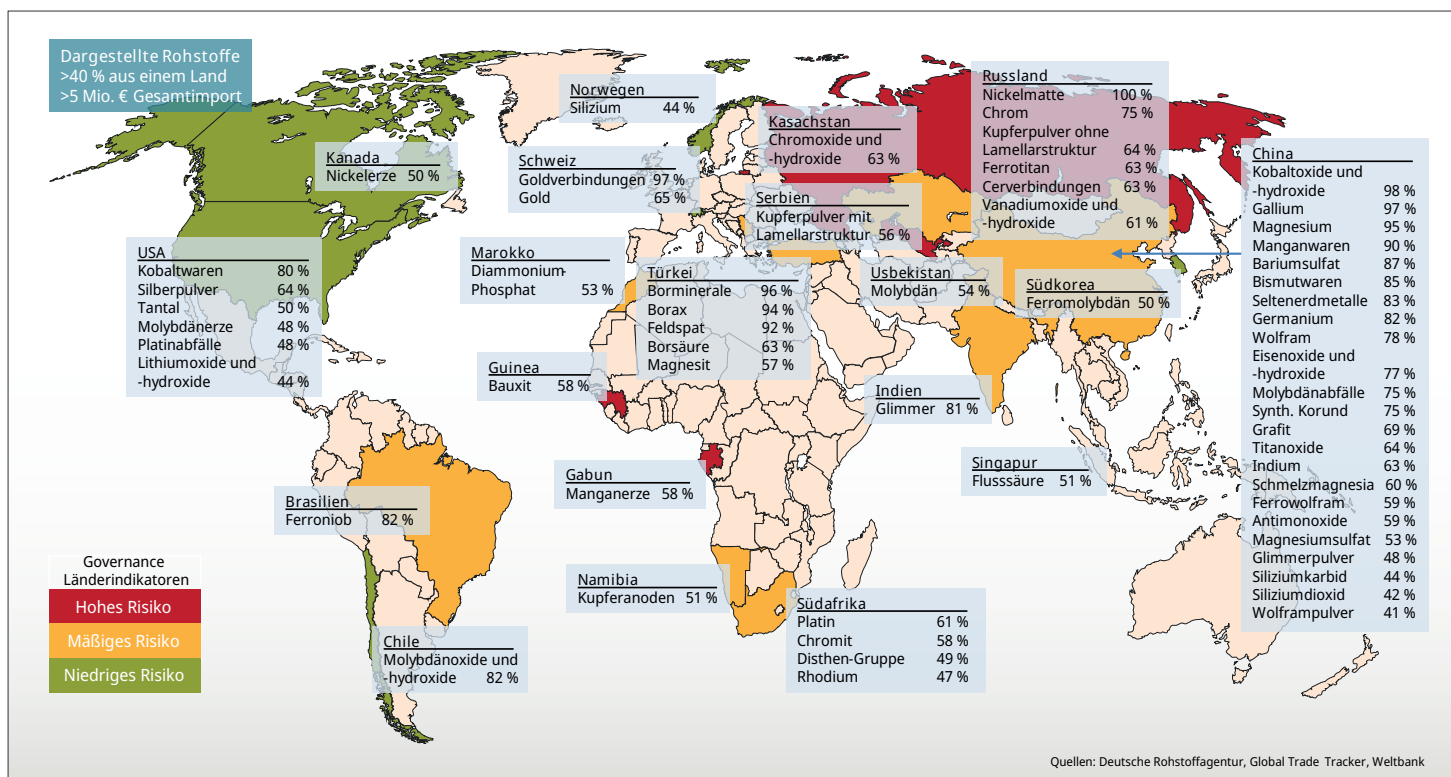


Importabhängigkeit der EU bei kritischen Rohstoffen im Jahr 2022



China, Russland und die USA bei vielen Rohstoffen die wichtigsten Lieferländer

Die Weltkarte zeigt für das Jahr 2022 die bedeutendsten Zulieferländer der EU von 60 als potenziell kritisch kategorisierten Bergwerks-, Raffinade- und Handelsprodukten. Betrachtet wurden alle Rohstoffspezifikationen aus Risikogruppe 3 („hohes potenzielles Risiko“) der DERA-Rohstoffliste 2023. In der Weltkarte sind zur besseren Übersicht nur die Spezifikationen dargestellt, die die folgenden Kriterien erfüllen: Die EU-Importe kommen zu mehr als 40 % aus einem Land (anhand des Wertes) und weisen ein Gesamtvolumen von mehr als 5 Mio. € auf.

China ist bei der größten Anzahl von potenziell kritischen Rohstoffspezifikationen das wichtigste Lieferland der EU – bei 23 der 60 (38 %) in der Karte dargestellten Rohstoffe. Darunter befinden sich eine hohe Anzahl von Sondermetallen wie Antimon, Gallium, Germanium, Indium, Seltenerdmetalle, Silizium oder Wismut beziehungsweise deren Oxide und Hydroxide. Hierbei handelt es sich um viele Zwischenprodukte – reine Bergbauprodukte sind nicht darunter.

Russland und die USA sind jeweils bei 6 der 60 (10 %) Spezifikationen die wichtigsten Lieferländer. Aus Russland werden vor allem Legierungselemente eingeführt, aus den USA unterschiedlichste Spezifikationen. Die Türkei ist bei 5 (8 %) der Spezifikationen das wichtigste Lieferland der EU, Südafrika bei 4 (7 %) – beide Länder

liefern hauptsächlich verschiedene Bergbauprodukte. Den weiteren erfassten Lieferländern kommt mit Ausnahme der Schweiz (mit zwei Goldspezifikationen) jeweils nur bei einer Rohstoffspezifikation eine große Bedeutung zu.

Die Europäische Kommission hat mit dem Critical Raw Materials Act die Weichen gestellt, um die hohen Abhängigkeiten bei kritischen und strategischen Rohstoffen von einzelnen Lieferländern bis 2030 zu reduzieren. Die Stichwörter heißen: Mehr Diversifizierung, heimische Produktion, Kreislaufwirtschaft, strategische Partnerschaften und Forschung. Am Ende werden allerdings die Unternehmen ihre Rohstoffversorgung anpassen müssen, um ihre Resilienz und die des europäischen Industriestandorts zu stärken.

Aktuell verdeutlicht die Einführung von Exportkontrollen von China bei Gallium und Germanium insbesondere für die europäische und amerikanische Chipindustrie, welche Gefahren sich aus einer hohen Konzentration auf bestimmte Lieferländer ergeben.

Weitere Informationen finden Sie auf: www.deutsche-rohstoffagentur.de